

Ich glaube mit diesen wenigen Bemerkungen Alles beseitigt zu haben, woran Hr. B. Anstoß finden mochte; daß meine ganze Besprechung seines Buches nicht im Mindesten darauf angelegt war, dasselbe irgendwie zu discreditiren oder herabzusetzen, werden unbefangene Leser bestätigen. Für den Fall, daß die Citate insgesammt für sittlich werthlos oder gar gefährlich zu halten wären (was freilich gar nicht meine Meinung war), wäre das Verdienst des Hrn. B., sie „signalisirt“ zu haben, nur um so größer.

Bern, Januar 1867.

L. Tobler.

Aus Paris.

Hr. Michel Bréal hat den Vortrag, mit dem er seinen Course über vergleichende Grammatik in diesem verflossenen Winter ⁶⁶ am Collège de France wieder eröffnet hat, dem Druck übergeben: *De la forme et de la fonction des mots*. Seinem Zwecke gemäß enthält dieser Vortrag nicht sowohl eine wissenschaftliche Untersuchung und neue Ergebnisse einer solchen, als vielmehr ein Programm, Grundsätze der Sprachwissenschaft. Er sagt denen, die Jacob Grimm kennen, nichts Neues. Aber nicht nur sagt er das Alte, Bekannte sehr gut, wie wir es vom Franzosen erwarten; sondern sein gesunder französischer Verstand hat ihn auch vor dem neuen Irrthum geschützt, den man jetzt in Deutschland und England verbreiten möchte; wir meinen den Wahn, die Sprache sei ein Naturproduct, und die Sprachwissenschaft eine naturwissenschaftliche Disciplin. Hr. Bréal sagt (p. 20): „L'histoire de la langue n'obéit donc

Mit Ehrfurcht soll man auf den Dichter schauen,
Den Leuchtturm für dies irrende Geschlecht;
Doch seine Phrasen immer wiederkauen,
Das läßt der Würde deutscher Sprache schlecht.

Wenn ich von meinen Pappenheimern höre,
Den schönen Tagen von Kranjuez,
Ist's, als ob mir der Magen sich empöre
Und als Brechpulver wirke das Geschwätz.

M. L.